

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 70 (1983)
Heft: 12

Artikel: Der Erzieher als Mensch und Christ
Autor: H.G. / Gasser, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was meinen Sie dazu?

Der Erzieher als Mensch und Christ

Die Christliche Initiative Brennpunkt Erziehung hat dieses Frühjahr ein Taschenbuch mit dem Titel «Erneuerung der christlichen Erziehung» herausgegeben. Aus dem 10. Kapitel umfassenden Bändchen fasst Walter Gasser, Niedergösgen, Sekretär der Vereinigten Bibelgruppen, einige Gedanken aus dem Kapitel «Der Erzieher als Mensch und Christ» zusammen. Das sehr gehaltvolle Taschenbuch kann beim Sekretariat der Christlichen Initiative Brennpunkt Erziehung, Im Draum 16, D-4400 Münster-Sprakel, direkt bezogen werden.

H. G.

Sich selbst einbringen

«Kein Lehrer kann einem Schüler etwas wichtig machen, was ihm selbst nicht wichtig ist. Seine ganze Person wird von den Schülern immer mitgelesen.» H. v. Hentig, von dem diese Aussage stammt, meint, der Lehrer, der immer mehr zum Verkäufer seiner Bildungsware geworden ist, müsse sich selber in seiner Beziehung zu Sachen und Menschen wieder einbringen.

Diese allgemeine pädagogische Einsicht ist eine Herausforderung an Pfarrer, Religionslehrer, überhaupt Christen unter den Erziehern. Denn keiner von ihnen kann einem Schüler die biblische Überlieferung wichtig machen, wenn sie ihm nicht selbst wichtig ist, wenn sie ihm persönlich, auch unabhängig von der Berufsrolle, nicht etwas bedeutet, wenn er nicht selbst davon lebt. Christen sind ein Brief Christi (2. Kor. 3,3), der von allen Menschen gelesen werden kann.

Eine bedauerliche Entwicklung hat dazu geführt, dass ausserhalb von institutionell dafür vorgesehenen Anlässen kaum mehr vom christlichen Glauben gesprochen wird. Damit wird die christliche Botschaft immer stärker zu einer beruflichen Funktion, die in bestimmten Rollen und nach vorgeschriebenen Regeln vermittelt wird (Gottesdienst, Religionsunterricht usw.) Im normalen Umgang, im Alltag, ist das christliche Zeugnis tabuiert.

Die Initiative ruft die christlichen Erzieher auf, diese Tabus zu durchbrechen. Die Botschaft von der Ankunft Gottes soll nicht länger in das System religiöser Institutionen eingekapselt werden. Die christliche Überlieferung darf nicht von Funktionären verwaltet werden, die das von Berufs wegen tun, aber nicht als Person dafür eintreten.

Es geht nicht um einen Zwang zu missionieren, sondern um das Teilen und Mitteilen dessen, was Gott uns geschenkt hat. Adolf Exeler fordert für den Religionsunterricht eine Wendung vom objektiven Curriculum zu den Menschen, die am Unterricht beteiligt sind. Er meint, dass die Religionspädagogik seit langem versäumt habe, vom Lehrer als Zeugen zu sprechen. «Zeuge sein heisst nicht jemanden anders bearbeiten, ihm etwas aufdrängen, was dieser gar nicht will. Es heisst zunächst Auskunft geben über den Glauben, den man selbst vertritt (1. Petr. 3,15).» Lebendige Menschen sind für die Vermittlung des Glaubens wichtiger als Bücher, weil es im christlichen Glauben nicht primär um eine Lehre geht, sondern um die Verbindung mit einer lebendigen Person, nämlich mit Jesus Christus. «Verbindung mit der Person Jesus

Christus lässt sich nur gewinnen durch Personen, die bereits eine solche Verbundenheit leben.» Der christliche Erzieher legt auf diese Weise Zeugnis ab, dass er aus persönlicher Betroffenheit heraus spricht und man an ihm erkennen kann, dass der Glaube zu freien Menschen macht.

Eine neue Einstellung zum Scheitern

Die Erkenntnis der grossen Bedeutung der Person des Erziehers soll nun aber nicht zu einer Pädagogik durch Vorbilder zurückführen. Die Forderung, das Menschenbild, auf das christliche Erziehung hinzielt, vorbildlich verwirklichen zu müssen, hat manche Erzieher zu Heuchlern und Maskenträgern werden lassen. Das eigene Versagen war da, musste aber um der Erziehung und Autorität willen verborgen werden. Das führte zum Selbstwiderspruch, daher wollte und konnte der Erzieher das eigene Scheitern nicht mehr wahrnehmen. Wir alle haben Angst vor der Wahrheit über uns selbst – und schon beginnen die Abwehrmechanismen zu spielen. Unser Bild von uns selbst erlaubt uns nicht, dass wir uns ernsthaftes Versagen eingestehen.

Hier lässt nun die Erfahrung des Glaubens und gerade die biblische Rechtfertigungslehre die Frage der glaubwürdigen Existenz des Erziehers in einem andern Licht erscheinen. Ein neues Selbstverständnis, eine neue Einstellung zum Scheitern, wird möglich. Auch das Autoritätsproblem stellt sich anders. Als Christen haben wir erkannt, dass wir unser Selbstbewusstsein und unser pädagogisches Handeln nicht auf die eigenen Leistungen und Vorzüge gründen können. Als Christen haben wir die Freiheit, Ohnmacht, Versagen, Schuld einzugestehen, sogar vor anderen offen darzulegen. Das, was uns dazu befreit hat, ist die Erkenntnis, dass Gott uns wirklich liebt, so wie wir sind, mit all unseren «roten Zahlen». Gott hat uns berufen, gerade auch in die Aufgabe der Erziehung, ohne die Augen davor zu verschliessen, wen er da engagiert hat. Unsere Zuversicht ruht auf seinem Versprechen, uns in der Gemeinschaft mit Jesus Christus zu erneuern. Wer sein eigenes Versagen verdrängen muss, meidet Gescheiterte und hält sich lieber an die Erfolgreichen. Dadurch wird man unfähig, das Leid anderer wahrzunehmen,

ihre Last mitzutragen, unfähig zu echter Solidarität, zu wirklicher Gemeinschaft.

Welche Befreiung, erkennen zu dürfen, dass Gott uns in Jesus von Nazareth auch als Gescheiterte liebt und annimmt! «Du nimmst die Gescheiterten in Schutz vor dem Recht der Rechtschaffenen. Mach uns dir gleich, damit wir Menschen werden» betet Jörg Zink. Der christliche Pharisäer wird als Erzieher unmenschlich. Nicht die Fehlerlosigkeit macht den christlichen Erzieher zum Vorbild, sondern die Art, wie er mit seinem Versagen umgeht.

Erziehung im Vertrauen auf Gottes Wirken

Die Glaubwürdigkeit des christlichen Erziehers erwächst letztlich aus dem Gottvertrauen. Am Vertrauen des Erziehers lernt das Kind vertrauen. Dieses Wissen um Gottes weise Führung stärkt uns trotz der nicht verarbeiteten Enttäuschungen und des Gefühls der Vergeblichkeit mit immer neuer Zuversicht und gibt uns Kraft, die Jugendlichen zum Mitmachen zu motivieren in diesem Leben und dieser Gesellschaft.

Erneuerung christlicher Erziehung beginnt mit einem neuen Rechnen mit Gott, der uns liebt und lebendige Hoffnung schenkt. Und in der Gewissheit, dass Gott auch diese jungen Menschen, mit denen ich es zu tun habe, geschaffen hat und liebt und dass sie als seine Geschöpfe die Voraussetzung mitbringen, Gott zu lieben und ihm zu vertrauen, wird unsere pädagogische Zuversicht immer wieder erneuert.

Walter Gasser
in: Offenes Wort Nr. 8,
August 1983

**schweizer
schule**

**die fachzeitung
für jeden lehrer**